

Vom vierfachen Quell gemeinsamen Bewusstseins

Reto Andrea Savoldelli

*Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der Seele
sich bildet die ganze Gemeinschaft;
und in der Gemeinschaft lebet
der Einzelseele Kraft.*

(Rudolf Steiner)

Auf die Zeit seines Wirkens für die theosophische Gesellschaft zurückblickend, erwähnt Rudolf Steiner im zweiten der Vorträge über „Geschichte und Bedingungen der anthroposophischen Bewegung im Verhältnis zur anthroposophischen Gesellschaft“ (Juni 1923) den starken Zusammenhang, der unter den Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft geherrscht habe. Obwohl er die Mittel, wie dieser zustande kam, in Frage stellt, bemerkt er:

„ Es entsteht dann die Frage: Wäre es nicht möglich, dass eben auch mit den Bedingungen, unter denen die Anthroposophische Gesellschaft in die Welt treten sollte, dass auch mit diesen Bedingungen ein solches Gesellschaftsbewusstsein erwachsen könnte? ...Gerade auf diesem Felde lässt ja die Anthroposophische Gesellschaft insofern noch viel zu wünschen übrig, als sie in bezug auf die Bildung eines Gemeinschaftskörpers, eines eigenen Gesellschafts-Ichs, nicht einmal noch in den Anfängen steht.“

Rudolf Steiner erachtete in der Bildung eines geistigen „Gemeinschaftskörpers“ ein Prüfstein für die anthroposophische Gesellschaft. Er gibt auch zu verstehen, dass die geistige Existenz eines solchen „Gesellschafts-Ich“ oder ihr Fehlen geistig beobachtbar ist und nicht etwa durch Schlussfolgerung aus sinnfällig festgestellten Daten zur Verständnisbereitschaft, Kooperationsfähigkeit, Streitkultur, Kompromiß- und Friedfertigkeit und anderen Symptomen der Gesellschaftsverfassung zu gewinnen sei. Seiner eigenen Beobachtung zufolge lag damals ein Gesellschafts-Ich innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft noch in den Windeln, während es heute gänzlich abhanden gekommen ist.

Scharf von dem Desiderat abgrenzend spricht Steiner oft auch von überholten Formen der Kollektivbildung. In dem zitierten Vortrag weist er zum Beispiel auf die von ihm und den Mitgliedern der deutschen Sektion zehn Jahre zuvor verlassene theosophische Gesellschaft hin. Es hängt für eine orthologische Schulung¹ zu Beginn des 21. Jahrhunderts einiges davon ab, bezüglich der Beobachtbarkeit und Unterscheidungsfähigkeit geistiger Vergesellschaftungsformen das Kriterium zu erkennen und durch seelische Beobachtung anwenden zu können. Darauf gestützt wird sich die Hingabebereitschaft des Einzelnen schulen können, die besten Kräfte in den Dienst der Bildung eines tragfähigen gemeinsamen Bewusstseins zu stellen. Mit aller Deutlichkeit muss erkannt werden, dass gemeinsames Bewusstsein mehr ist als ein von Fall zu Fall entstehendes und bei Auseinandertreten individueller Bewusstseinsaktivitäten sich wiederum in den Nullzustand egozentrierter Subjekte auflösendes Vorstellungsgewebe. Mehr als akzidentiell in Austausch tretender Denktätigkeiten und sich zustimmend unterstützender Sympathieempfindungen.

In politischen Parteien, in konfessionellen oder sektiererischen Gruppierungen wird der Zusammenhang der Mitglieder meist durch ein gemeinsames, zielorientiertes Handeln hergestellt. Die Vielen vereinigen sich zu einem Kollektiv als ihrem Interessensvertreter, das als Sprachrohr für die Transmission ihres Einheit verleihenden Programms mit den allseits bekannten gesellschaftlichen, religiösen oder allgemein moralischen Wertforderungen. Oder man bringt als sympathisierendes Passivmitglied auch nur zum Ausdruck, dass man es begrüßt, wenn sich andere konkret für die jeweiligen Ziele einsetzen, wie es für die meisten Internet-Klick-Communities gilt.

Nun weist die seelische Beobachtung bereits bei geringer Anwendung darauf hin, dass es für Individuen keine gemeinsamen Handlungsursprünge gibt. Jeder Entschluss – ein solcher liegt bereits dem Anschluss an oder dem Eintritt in eine Gemeinschaft zugrunde – hat eine subjektiv-individuelle Komponente und entspringt als solcher keinem gemeinsamen Erleben und auch keinem Erkennen einer überindividuellen Notwendigkeit. Wenn ein Entschluss wahrhaft der meine genannt werden soll, so muss ich ihn frei von allgemeinen Zwängen fassen können,

unabhängig von meiner Bedürftigkeit (wie es bei bloßen Interessensgruppierungen als Bündelung partikulärer Interessen der Fall ist), und nicht unter Einfluss von außer Kontrolle des Denkens geratenen Zwangsvorstellungen (wie sie etwa bei sektiererischen Missionierungsaufträgen vorliegen).

Bei vielen, durch gleichgerichtete Interessen gebildeten Vereinen und Vereinigungen, Gemeinschaften und Gesellschaften beruht der seelische Zusammenhalt, wenn er auch persönlich noch so unkonturiert ist, auf der Zustimmung zu von der Gruppe akzeptieren, unhinterfragt wirksamen oder auch stereotyp ausformulierten Anschauungen, auf gruppenförmiger Erinnerungsbindung (früher „das Schicksal unseres Volkes, unserer sozialen Klasse“ betreffend), heute auf Anerkennung übereinstimmender Forderungen im "Kampf für Klimaschutz, Frauenrechte, bedingungsloses Grundeinkommen, körperliche Selbstbestimmung als Grundlage koordinierten Handelns bei der gesetzlichen Durchsetzung der an die Gesamtgesellschaft gerichteten Forderungen.

Beobachtungsbeispiele für die individuelle Unterwerfung unter und Einbettung in ein übergeordnetes Kollektiv und damit notgedrungen für die aggressive Abgrenzung und Abwehr von außen eindringender Einflüsse liefern etwa Motorradclubs, wie etwa die sich rivalisierenden Großgangs von HellsAngels und Bandidos. Ihre durch gemeinsames Motorradfahren und Gesprächen in Clublokalen bei Bier und Grill aufgebauten Kameradschaftsbindungen erscheinen in erhöhter Dringlichkeit in religiösen Sekten, durch fanatische Vorstellungen von Weltenende, Seelentod und allerlei göttlichen Heilsstrategien für Auserwählte verstärkt. Hier verwandelt sich die Clubhütte in ein offenes Gefängnis, welches zur Abkehr aus der Welt chaotischer Vielfalt einlädt und Schutz vor dem problematischen Zustand individueller Urteilsnotwendigkeit und der damit einher gehenden Gefahr seelischer Überforderung und Vereinsamung zu gewähren vorgibt.

Wenn ein freier menschlicher Zusammenhang auch nicht in übereinstimmenden Meinungen oder gemeinsamem Handeln zu finden ist, so doch in der gemeinsamen Erfahrung der Wahrheit. Das Erkennen des Geistes in der Welt, das heißt die Erfahrung der Welt im Lichte des Geistes begründet das Wahrheits- wie auch das

Wirklichkeitserlebnis, worüber die Menschen untereinander sich auszutauschen und aufzuklären bedürftig sind. Insofern der Einzelne seine Handlungen aus jenem Erleben zu schöpfen sucht und den als Gedanke, Gefühl und Wille erfassten Geist seiner Handlung einprägt, wird dieser ihr gültiger Wert innerhalb der wirklichkeitsbildenden Kräfte zugewiesen und das Erfassen der menschengemässen Wahrheit als den kulturellen Grundwert aller Kulturleistungen offenbaren können.

Die Grundlagen für den Aufbau eines gemeinsamen Bewusstseins liegen für anthroposophisch orientierte Gesellschaften wie für jede andere geistige Gemeinschaft im Zusammenklingen und Zusammenwirken freier Selbstverpflichtungen. Dadurch stellt sich Gemeinschaft in das Licht eines neuen Glaubens (und nicht einer seelischen Haube) ², der durch nichts anderes als durch den freien Willen begründet wird, „das seelische Leben im einzelnen Menschen und in der menschlichen Gesellschaft auf der Grundlage einer echten Geisteswissenschaft zu pflegen.“ (§1 der Statuten, die Rudolf Steiner ursprünglich für die anthroposophische Gesellschaft entworfen hatte). - Das innerhalb einer sozialen Gruppe unter Beachtung des geisteswissenschaftlichen Forschungsimpulses gepflegte Seelenleben entwickelt ein gemeinsames Bewusstsein, die empfängliche Hülle für das von Rudolf Steiner erwähnte „Gesellschafts-Ich“.

An den üblichen Tagungen, Konferenzen und Kongressen, auch wenn sie „anthroposophischen Inhalten“ gewidmet sind, wird der zentralen Aufgabe einer sozial-ethischen Entwicklung keine Beachtung geschenkt. Die mit wissens- und interessebelasteten Zielsetzungen praktizierten Formen von Referaten und Vorträgen mit den Möglichkeiten zu Anschlussfragen und Podiumsgesprächen, von geführt geöffneten Plenen u.ä. fordert keine Bildung oder geistige Beobachtung eines zwischen den Teilnehmern bewusst und dadurch wirksam werdenden überpersönlichen Zusammenhanges heraus. Denn dies setzt erstens voraus, dass der Einzelne sich nicht als Teilnehmer und Empfänger eines „Kulturereignisses“, sondern sich für das Tagungsergebnis eines erhöht gemeinsamen Bewusstseins mitverantwortlich weiß und dass zweitens die Initiatoren der Zusammenkünfte fähig sind, einen offenen Verlauf anzuregen, der zur Leistung freier, origineller Beiträge auffordert.

Sobald man die angedeutete Aufgabenstellung über ihre theoretische Vorstellbarkeit hinaus konkret in Betracht zieht, fächert sie sich sogleich in eine ganze Reihe von Fragen auf, wobei die erste wohl diejenige ist, woran ich denn überhaupt erkennen kann, ob ein Tagungsgeschehen gelingt, oder besser gesagt, inwiefern es gelungen, inwiefern es misslungen sei, und im weiteren, wie ich den Zweifel entkräfte, dass diese Frage ernsthaft gar nicht gestellt werden könne, da letztlich, trotz der erfolgten seelisch-geistigen Interaktionen ja doch jeder seine eigene Tagung erlebe und allgemeingültigen Aussagen somit ohnehin keine Wirklichkeit zukomme. Und wenn ich auch am Ergebnis festhalten wollte, dass eine Beantwortung jener Frage wohl möglich sei, bliebe dennoch die Konsequenz völlig offen, die ich aus ihr ziehen könnte.

Wenn man die angedeuteten Unsicherheiten zurückdrängt, stellt sich die geistpraktische Frage, ob denn die Voraussetzungen erkennbar sind, die ein „Gelingen“ über das bloße Stattfinden von Zusammenkünften begünstigen. Als ich über diese Frage nachdachte, wie jeder zum Erreichen eines höheren Bewusstseins für das geistig die Menschheit Verbindende beitragen könnte, oder worin die Bedingungen liegen, welche die Verantwortlichen zeitgemäßer sozialemischer Produktionen berücksichtigen müssen, hat sich mir die folgende Viergliedrigkeit der gesuchten Antwort vor Augen gestellt, wobei die Reihenfolge, in welcher die vier Faktoren in Betracht gezogen werden, beliebig ist.

Die vier Faktoren gelten für alle Zusammenkünfte, in denen vorrangig kein Lehr- und Vortragsbetrieb, sondern ein geistiger Gemeinschaftsprozess im Mittelpunkt steht, auf den sich alle Sprachvoten und sonstigen künstlerischen Ausdrucksformen beziehen, von dem aus sie alle vorder- oder hintergründig impulsiert werden.

1. Methodenbewusstsein (Widder)

Ich machte mir zunächst klar, dass ein erfolgreicher Arbeitsverlauf gewiss von der Deutlichkeit abhängt, mit der die Zielsetzung, der zentrale Problemkreis einer kontinuierlichen Seminararbeit im Bewusstsein der Teilnehmer verankert ist. Das

Ergebnis ist dort zweifellos höchst ungewiss, wenn die Fragen, welche die Einzelnen beschäftigen, im Ausgangspunkt bei jedem höchst unterschiedliche sind. So wird die Bewusstseinsbildung hinsichtlich eines gemeinsamen Ausgangspunktes dem sonst vergeblichen Streben nach Zielstrebigkeit zuerst die Grundlage verschaffen müssen. Das Empfinden für die Verantwortung, die der Einzelne für den Gesamtverlauf aufbringt, wird auch die Geduld und die Toleranz denjenigen Voten gegenüber entgegenbringen können, die nicht unmittelbar im Zusammenhang mit dem gemeinsam erarbeiteten Ansatzpunkt stehen.

Wovon ich spreche, wird bei grober Überzeichnung leicht deutlich: wenn bei einigen Tagungsteilnehmer die stärksten Gefühle sich an die Frage zur geistigen Beschaffenheit der Begriffe anschliessen, bei anderen an die möglichen Maßnahmen zum Schutz der Tropenwälder sich regen, bei anderen wiederum an dem Wirken extraterrestrischer Wesen, bei weiteren an der Erneuerung der pädagogischen und landwirtschaftlicher Grundwerte, bei letzteren an der Drosselung der Kriegsindustrie und hier vor allem an der Ächtung der chemischen Kampfstoffe, so wird alles, was zur Kommunikation unternommen wird, nicht vor dem Auseinanderfallen in disparate, den Einzelnen isolierende Idealismen zu schützen sein.

Wenn ich mich für ein tragfähiges, durch die Einzelvoten entstehendes Gewebe verantwortlich fühle, so richte ich die Aufmerksamkeit auf die innere Kohärenz der sich aneinander reihenden Gedanken, die ich auf ihre Bezüglichkeit hin prüfe und selbst zu erhellenden Rückbezüglichkeiten wie zu mutigen Fortführungen und Erweiterungen der Untersuchung beitrage. Es ist die Berücksichtigung der inneren Logik sowohl der Einzelbeiträge wie ihrer Abfolge, die hier gefordert wird. Dabei bin ich auf den begrifflichen Einfallsreichtum angewiesen, um die womöglich drohenden oder bereits beschrittenen Nebengeleise in die ursprüngliche „Fahrtrichtung“ zurückzuführen oder andere hierbei zu unterstützen.

2. Spirituelle Konstellation (Steinbock)

Eine weitere Erkenntnis und das ihr entsprechende Verhalten, welche die Bildung eines gemeinsamen Bewusstseins unterstützen, betrifft das Folgende: In Anknüpfung an dasjenige, was über eine bewusste und methodisch geschützte Zielstrebigkeit gesagt wurde, könnte eingewendet werden, dass damit der Gefahr der Verengung des geistigen Lebens auf eine etwa durch Texte oder sonst voraussetzungshafte Vorstellungen nicht begegnet und einer Abkühlung des notwendigerweise freien und freilassenden seelischen Klimas heraufbeschworen wird, - dass die dargestellte Forderung einer zielführenden Dynamik, auch wenn sie zu abstrakten Resultaten führen sollte, ihre Unfähigkeit, das warme individuelle seelische Beteiligung zu befördern, nicht aufzuwiegen vermag. Auch wenn dieser Umstand selbstverständlich nicht ausgeschlossen werden kann, so ist eine Allgemeingültigkeit beanspruchende Aussage dennoch irreführend. Man sollte nicht vergessen, dass hier vier miteinander wie auch gegeneinander in Kraft stehende Ursachen für die Bildung gemeinsamen Bewusstseins als Bedingung für die Entstehung eines Gesellschafts-Ich, also eines seelisch-geistigen Gebildes, geltend gemacht werden. Nur in dieser Vierkräftekonstellation erhält eine einzelne ihre Vollberechtigung. Aus der Tatsache, dass es sich in allen Gemeinschaftsformen, von der sich in die Geisteswissenschaft einarbeitende Studiengruppe bis hin zu einem geistigen Führerbund, um eine immer fortwährend bewusst oder unbewusst neu herzustellende Gleichgewichtsbildung handeln wird, geht hervor, dass die Vier nur in ihrem gedoppelten Gegeneinander von Eins (Widder) und Vier (Waage), wie auch Zwei (Steinbock) und Drei (Krebs) einen geistigen Entwicklungsprozess auslösen können. Dort, wo sich die Faktoren in ihrer Gegensätzlichkeit nicht mehr zum Ausdruck bringen, stagniert die Bildung des gemeinsamen Bewusstseins.

Alle Bemühungen finden ihre natürliche Grenze in der bereits erarbeiteten Entwicklungshöhe des geistig-seelischen Erkennens jedes einzelnen Teilnehmers. Hat man eingesehen, dass die gemeinsame geistige Herkunft aller Menschen ihre individuelle Unvergleichbarkeit nicht ausschließt, sondern einschließt, da doch das Ziel des ganzen Weltabenteuers die Individuation darstellt, so wird einem auch klar

sein, dass Erfolg oder Misserfolg eines geistigen Unternehmens (wie es die Bildung gemeinsamen Bewusstseins darstellt) als eine Erscheinungsform der Entwicklungsstufe der zu den Zusammenkünften sich einfindenden Individualitäten zu gelten hat. Dann sagt man sich: Gelingen oder Misslingen (ich spreche damit die in Wirklichkeit niemals rein eintretenden Grenzzustände des in Rede Stehenden an) einer geistigen Gemeinschaftsaufgabe hängen von der Konstellation der sich zum Gemeinschaftsprozess entschließenden Individuen ab. Will ich somit ein geistiges Tagungsgeschehen in seinem wahren Gehalt befördern, so muss ich vorzüglich dafür Sorge tragen, dass die richtigen Menschen zur Kooperation zu einer bereits gefassten Initiative oder zum Beitritt zu einer bereits bestehenden Arbeitsgemeinschaft eingeladen werden. Dieser Faktor der Gemeinschaftsaufgabe wird meiner Erfahrung nach zu wenig berücksichtigt, da man allzu passiv von der Voraussetzung ausgeht, „dass alles in den Sternen bereits vorbestimmt sei“ und „jeder seinen Platz schon finden werde.“ – Zudem möchte man natürlich eventuelle Absagen vermeiden, die auch auf gutbegründete, freilassende Einladungen zur Mitwirkung erfolgen können. Somit liegt der zweite Faktor in der Herstellung der Möglichkeit, dass aus der Sache heraus prädestinierte Mitarbeiter in die Lage eines freien und wirksamen Beitrittsentschlusses versetzt werden, und dass die bestehenden Mitarbeiter keinen Anlass finden, das gemeinsame Unternehmen im Stich zu lassen. Daraus ergibt sich die Frage nach der Qualität der Zusammenkünfte von selbst.

3. Persönliches Engagement (Krebs)

Nun haben wir den Blick auf einen dritten Faktor zu richten, der die Zustände eines existierenden oder fehlenden Bewusstseins für das zwischen den Menschen Zusammenhangstiftende bestimmt. Was oben als der zweite Faktor angeführt wurde, mag einem allzu theoretisch und somit wenig praktikabel erscheinen. Man sagt sich vielleicht, wie soll ich wissen, welche Menschen die gemeinsame Sache zu unterstützen willens wären, wenn sie darum gebeten werden, noch, wie ich Aus-

trittswillige von ihren Entschlüssen, denen oft lang währende Gemütskämpfe vorangehen, abbringen könnte.

Die Berücksichtigung des dritten Faktors verbindet sich mit der Erkenntnis, dass ein Urteil der Unerfüllbarkeit einer gemeinsamen Aufgabe nur im Verhältnis der Erwartung eines erhofften Erkenntnisgewinns oder eines Befindlichkeitserfolges durch ein Gemeinschaftsunternehmen auftritt. Wo nichts erwartet wird, kann auch nichts schief gehen, sagt einem diese Einsicht. Sie wirft das Individuum auf sich zurück, welches vor sich selbst die Berechtigung seiner Hoffnungen und Erwartungen zu begründen hat.

Dadurch verstärkt sich das Gewicht der Einsicht, dass entgegen der immer geistbewusster erfassten und angestrebten und noch lange nicht verwirklichten Gemeinschaftsziele der alltäglich irdische Gesichtspunkt die bereits real existierende Gemeinschaft nicht wird leugnen können. Es wäre ein Zeichen elitären Hochmutes, sich nur dann dem sozialen Leben verantwortlich zu fühlen, wenn es die höchste Blüte geistiger Freiheit seiner Mitglieder und die zielführende Kraft seiner gesellschaftlichen Auswirkung bereits offenbaren könnte. – Wenn wir einsehen, dass die Evolution gemeinsamen Bewusstseins allein im gefährdeten Zwielicht provisorischer Gemeinschaftsformen ansetzen kann, so fällt die Unterscheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem, von Bedeutungs- und weniger Bedeutungsvollem oder gar Bedeutungslosem weitgehend dahin. Wir sehen ein, dass jeder Seminarverlauf, jedes Tagungsgeschehen (als der Knotenpunkt der Bewusstseinsbildung) keinen anderen Inhalt haben darf als denjenigen, den ihre Teilnehmer tun, sagen und denken. Und da es keinen Zustand gibt, in dem nicht gedacht, gesprochen und gehandelt würde, so ist für den konkreten Inhalt des gemeinsamen Bewusstseins bereits gesorgt.

Somit liegt die Aufgabe nicht vorzüglich in der Beurteilung des Getanen, Gedachten und Gesprochenen, sondern in seinem konkreten Ergreifen. Das Charakteristische dabei ist, dass persönlich Konkretes und hierin Unantastbares geäußert wird, und dass die Zuhörenden dies als einzig realen Inhalt eines Gesprächs- oder Tagungsverlaufes akzeptieren.

Wenn man diesen Gesichtspunkt einnimmt, empfindet man es als unmöglich, dass etwas entgleist oder misslingt, wenn überhaupt etwas getan, gedacht und gesagt wird. Das Gelingen liegt nämlich in der Tatsache des Stattfindens persönlichen Engagements und der dazu komplementären Integration dessen, was gesagt, getan oder gesagt wurde in den Fortgang des gemeinsamen Unternehmens durch die anderen mitwirkend Verantwortlichen. Unter diesem Gesichtspunkt bildet die offene, unverstellte Persönlichkeitsäußerung nicht das Salz in der Gemeinschaftsuppe, sondern macht die Substanz der Suppe selbst aus. Die Bildung eines gemeinsamen Bewusstseins wird dadurch bekräftigt, dass wir unvorhersehbare Äußerungen, die sich auf unverwechselbare Weise auf das bereits im Raum Stehende und in der Gemeinschaft Erarbeitete beziehen, als innere Notwendigkeiten zustimmend erwarten und nicht abwartend übergehen. Denn es kann gut sein, dass jene in einem autonomen, formal nicht bereits überformten Tagungsgeschehen durch hervorragend Mitwirkende dadurch erfolgen, dass sie Eitelkeiten hintanstellen und den Mut zur Blamage in sich aufrufen, was dem Eintritt eines Bedeutungsvollen das Tor zu öffnen vermag.

Die individualisierte Willensform (in der Form eines der Gemeinschaft anvertrauten Gesprächsbeitrages) hat als Äußerung eines Individuums per se gedoppelten Ursprung. Der eine liegt im geistigen Intuitionsgehalt, dessen Träger er ist, der andere in der Färbung durch den persönlichen Seelenanteil und deren Entwicklungsstufe. Die Aufgabe der zuhörend Aufnehmenden ist es, durch zustimmend ergänzende, den Gehalt vom Persönlichen loslösende Folgevoten den individualisiert dramatischen Beitrag – offenbart sich doch das Urdrama durch das Wagnis der Individualisierung – in einen neu harmonisierten Zustand zu integrieren, der damit eine erhöhte dynamische Offenheit annehmen wird, welcher erneut die Befruchtung durch weitere „chaotisierende“ Einschläge aufzunehmen bereit ist. Das Chaotisierende ist jeweils mit der notgedrungen einseitigen Persönlichkeit gegeben, ohne deren Bereitschaft zur Relativierung, welche die Integration ihrer individuellen Äusserung in eine über ihren Betonungsumkreis hinausschreitende Evolutionsdynamik gemeinsamen Bewusstseins zulässt, würde

die Bildung eines gemeinsamen Bewusstseins nichts anderes als eine unerfüllbare Forderung darstellen.

4. Vertrauenskraft (Waage)

Es gibt noch eine vierte Möglichkeit, die Bildung eines gemeinsamen Bewusstseins zu fördern. Sie ist vielleicht am schwersten zu beschreiben, insbesondere wenn man ihren durch Umstülpung des Gesichtspunktes entstehenden Gegensatz zum ersten Faktor, dem Methodenbewusstsein, erfassen will. Der zuerst beschriebene Bildungsquell einer geistigen Gemeinschaft entspringt der Hoffnung auf das Durchgreifende der den Erkenntnisaustausch inspirativ tragenden Ideenbewegung, welche – durch in sich kohärente Logik geschützt – sich der vollbewussten Zielsetzung allmählich annähert. Sie fordert, stärkt und schützt die methodische Disziplin, die bei Zurückdrängung oder Zurückweisung unfruchtbarer Seitentriebe in den erfolgenden Voten ihren Zentralwert in der Zielstrebigkeit erblickt. Die Vernetzung des sinnfällig jeweils bereits Herausgesetzten mit den lebendigen Gestaltungstendenzen der Wachstums- und Strukturbildkraft, wie wir es aus dem Reich des vegetativen Lebens kennen, enthält für die angestrebte Gedankenbildung das imaginative Vorbild. Dabei soll nur dasjenige dem gemeinschaftlichen Bewusstsein zugeführt werden, was geeignet ist, unter Anknüpfung an das bereits Erarbeitete und Geäußerte der Klärung und Erhellung der gestellten Aufgabe zuzustreben.

Auch für die nun anzudeutende vierte Form gilt die Voraussetzung, dass sie nur derjenige berücksichtigen wird, der sich selbst für die Bildung des gemeinsamen Bewusstseins als eines sich entwickelnden geistigen Prozesses verantwortlich weiß. Wie der erste durch die Hoffnung in das Zusammenhangstiftende der lebendigen Idee zielorientiert ist, so wird der vierte Faktor des seelischen Lebens, den wir bei der Bildung eines gemeinsamen Bewusstseins aktivieren sollen, vom Vertrauen in die - durch den Einsatz des guten Willens aller - bereits erfolgte Qualifizierung der

Bewusstseinsgemeinschaft getragen. Er belebt wie der Flügel eines Schöpferwesens die Gedankenaura des Einzelnen. Er wurzelt in der Überzeugung, dass der Zusammenklang der Voten und damit der Herzen sich nicht allein im Herantragen der ideellen Sphäre des Erkenntnisvorhabens an die einzelnen Beiträge einstellt, sondern dass er sich in ihnen bereits verbirgt und aus ihnen nur herausgeschält werden muss. Da ein Einzelner allein durch seelische Aktivität zum Teilnehmer – eigentlich Teilgeber - eines im besten Sinne modernen Seminar- oder Tagungs-geschehens werden kann, wird ihn dessen zentrale Aufgabenstellung, die Bildung eines gemeinsamen Bewusst- seins, nicht unberührt lassen. Das bereits erfolgte Aufraffen zur guten, das heißt das Ganze fördernden Beitragswilligkeit im Be- wusstsein haltend, wird es sich vorzüglich darum handeln, dem Gedachten und Geäußerten die volle Deutlichkeit zu entbinden, wodurch der Zusammenhang mit der allgemeinen, inspirativen Kraft der Bewusstseinsbildung gefunden wird. Den vierten Faktor im seelischen Blick, wird unsere *moralische Phantasie* (im Sinne der „Philosophie der Freiheit“) danach trachten, dem Halbbewussten und dadurch im Ausdruck Ungenügenden durch behutsames Aufgreifen und Nachzeichnen des Ergänzungsbedürftigen die Vollgültigkeit und Sprachdeutlichkeit zu verleihen. Was im Physisch-Mechanischen unmöglich ist, gelingt uns durch die Förderung des Bewusstseinsbildungsprozesses bildhaft gesprochen dadurch, dass wir inner- halb eines fahrenden Zugwaggons, von seiner Bewegung mitbewegt, uns an seine Wände pressen und ihn so in Bewegung halten.

Aristotelische Ursachenlehre und die vier Faktoren der Gemeinschaftsbildung

Indem wir abschließend auf die vier Hauptfaktoren der Bildung eines gemeinsa- men Bewusstseins zurückblicken, werden wir in ihnen der aristotelischen Idee von der vierfachen Ursache allen Seins in ihrer sozialetischen Erscheinungs- form bewusst. Sie ist geeignet, den Grundriss der zentralen Kulturleistung einer näheren Zukunft abzugeben, welche sich gegenwärtig in den zahlreichen Versuchen der Bildung eines gemeinsamen Bewusstseins innerhalb freier Erkenntnisgemein-

schaften vorbereitet. Sowohl in seiner Physik wie in seiner Metaphysik unterscheidet Aristoteles vier Arten von Ursachen, die für alle dinglichen wie geistigen Objekte gültig sein sollen. Er bestimmt sie (ich nenne hierfür ihre lateinisch-scholastischen Bezeichnungen) als „*causa efficiens*“, „*causa formalis*“, „*causa materialis*“ und „*causa finalis*“.

Wir haben die *causa efficiens* als den ersten Faktor der soziaethischen Uraktivität beschrieben. Im Deutschen wird sie meist *Bewegungs- oder Wirkursache* genannt. Sie liegt in der Zukunftszuversicht, die das Bewusstsein für ein methodisch geschütztes Vorgehen begleitet. - Die Beziehung zur *causa formalis* wird durch die Empfindung belebt, welche der Konstellation der an dem Tagungsgeschehen beteiligten Menschen und dem in ihnen wirksamen Schicksals- und Wiederverkörperungsgesetz gilt.

Die Beziehung zu der *causa materialis* können wir in der Wertschätzung jedwelter spontanen Persönlichkeitsoffenbarung und in der Berücksichtigung auch der leiblich verhafteten Gemütsbewegung erblicken. Sie gilt den Eigentümlichkeiten eines durch den physischen Leib bedingten Seelenlebens, welches im Dienst der geistigen Gemeinschaftsstiftung steht. Dadurch stellt sie den Gegensatz des materialistischen Zivilisationsprinzips dar, welches die geistigen Fähigkeiten überall in den Dienst des sinnlich Konsumierbaren stellt. Sie ist die zeitgemäße Erneuerung der mittelalterlichen Aufforderung an eine autoritativ geführte Ordensgemeinschaft: „*Jeder trage des andern Last !*“ - Dies tun wir aus freier Einsicht dann, wenn wir in den sich zur vollen Freiheit hinauf windenden Persönlichkeiten die einzigen Pfeiler des uns überwölbenden Geistgeschehens erkennen.

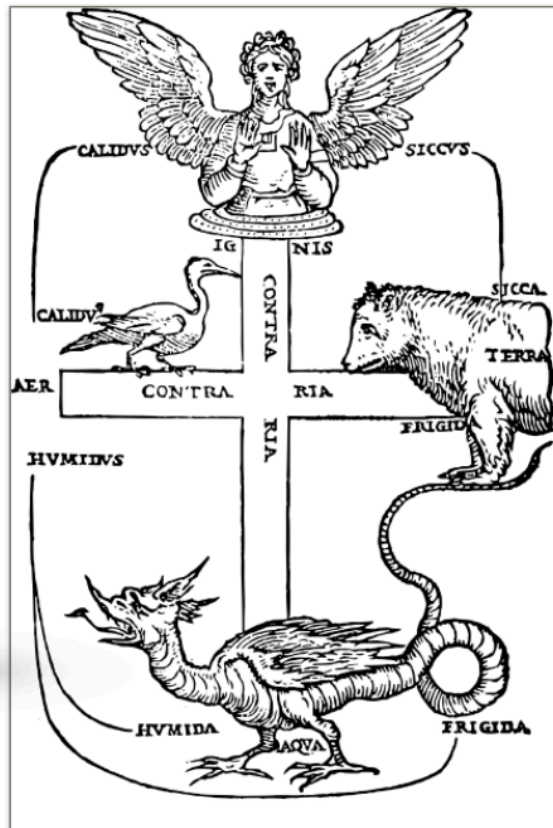
Die Beziehung zu der *causa finalis*, im Deutschen als *Zweckursache* bezeichnet, nehmen wir ein, wenn wir für das Enträtseln der Einpassungsmöglichkeit unserer oder anderer Beitragsleistungen moralische Phantasie aufbringen. Sie wird vom Vertrauen in den guten Willen jedes einzelnen Angehörigen einer geistigen Gemeinschaft getragen, in welcher sich ein geistiger Wesenszusammenhang - das von Rudolf Steiner erwähnte Gesellschafts-Ich - wenn auch dem persönlichen Menschen meist unbewusst zwischen ihnen zur Offenbarung drängt.

Konstellation der Individualitäten

Schicksals- und Wiederverkörperungsstimmung
Spiritualismus
das Schweigen / die Ehrfurcht
Steinbock
Causa formalis
Wärme

Methodische Konsequenz als Inspirationsbedingung

Idealismus
Widder
begriffliche Phantasie
als theoretische Verpflichtung
Spiritueller gestaltet Materielles
Causa efficiens
(Wirkursache)
Luft



Vertrauenskraft als imaginative Produktivität

Realismus
Waage
moralische Phantasie
als praktische Liebe
Materielles gestaltet Spirituelles
Causa finalis
(Zweckursache)
Erde

Persönlichkeitseffekt - die Kraft des Chaos

Materialismus
Krebs
Duldsamkeit
Causa materialis
Wasser

(Erstveröffentlichung in der Wochenschrift "Das Goetheanum", 18.Aug.2002. Überarbeitete Neuauflage 2021)

¹ Orthologie = das Erringen der gesunden Aufrechte innerhalb des seelisch beobachteten und seelenschöpferisch entwickelten reinen Denkens. - Ein in «Das Seminar, Basel» verfolgter Zugang zu einer anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft, welcher die Konsequenzen des naturwissenschaftlichen Bewusstseins vollkommen berücksichtigt und sich gerade dadurch in Stand setzt, ihre Entstehungsbedingungen im sinnenfälligen Verstand zu überwinden. Siehe den ursprünglichen, damals erfolglosen Versuch Rudolf Steiners „durch das naturwissenschaftliche Denken hindurch zur Geistwelt zu führen“ (30.Kap. in „Mein Lebensgang“), der zunächst vom Umweg über das theosophisch geistgläubige Denken abgelöst wurde. Vergleiche damit auch Novalis: *«Lehrjahre sind für den poetischen, akademische Jahre für den philosophischen Jünger. - Akademie sollte ein durchaus philosophisches Institut sein. Nur eine Fakultät - ganze Einrichtung zur Erregung und zweckmäßigen Übung der Denkkraft organisiert. - Lehrjahre im vorzüglichen Sinn sind die Jahre der Kunst zu leben. Durch planmäßig geordnete Versuche lernt man ihre Grundsätze kennen und erhält die Fertigkeit, nach ihnen beliebig zu verfahren.»*

² „Glaube“ meint hier nicht etwa ein Fürwahrhalten eines Unerkennbaren, sondern das Zusammenführen von erkenntnisbegründeten Vertrauenskräften. Dies auszusprechen scheint mir angesichts unserer westlichen, mit allem Realgeistigen unvertrauen Zivilisationsmentalität notwendig zu sein.